55. Jahrgang. № 329. Dienstag, 29. November 1910.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (als Sonn- und Montagsausgabe nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Zustellgeld). Für den Lesern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugehenden Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe gleichzeitig geliefert. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Anzeigen-Tarif Annahme von Anzeigen bis mittags 12 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis ½1 Uhr. Die einspaltige Grundzeile (etwa 8 Silben) 25 Pf., Familien-Nachrichten aus Dresden 20 Pf., Geschäfts-Anzeigen auf der privaten Seite 30 Pf.; die zweispaltige Zeile a. Textseite 60 Pf. — Im Nachsatz nach Sonn- u. Feiertagen: die einspaltige Grundzeile 30 Pf., auf Privatseite 40 Pf., Familien-Nachrichten a. Dresden die Grundzeile 25 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Belege werden jedes Mal 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Für Feinschmecker **Dreixing-** LOBECK & Co
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade, Cacao, Dessert — per Tafel 50 ₰; per ½ Kg. Dose 2.40 M.; per Carton 2. 3 u. 5 M.

RAUM KUNST
Wer sein Heim nach künstlerisch. Grundsätzen individuell ausstatten will, wende sich an die
Raumkunst
Dresden-A., Viktoriastraße 5/7.
Eigene Fabrikation von in Material und Arbeit mustergültigen bürgerlichen Gebrauchsmöbeln künstlerischer Eigenart zu billigen Preisen.

Königl. Preuss. Staatsmedaille i. Silber.
Bon Jour mit Goldmundstück . . 3½ Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mundstck. 6½ Pfg.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a./M., Bahnhofsplatz 10.
Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Für Weihnachten!
Elektrisch betriebene
Entstaubungsmaschinen
Ebeling & Croener
Bankstrasse 11.

Lederwaren. Reise-Artikel. Weitgehendste Auswahl in **Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren.** **Adolf Näter,** Grösstes Lederwaren-Spezialgeschäft 26 Prager Strasse 26.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Wärmer, regnerisch.

Der Sächsische Landeskulturrat trat gestern im Sitzungssaale der Zweiten Sächsischen Kammer zu seiner 50. Gesamtsitzung zusammen.

Die Dresdner Bank will in allernächster Zeit in Frankfurt a. d. O. eine Niederlassung errichten.

Im Reichstage begann gestern die erste Lesung des Schiffahrtsabgaben-Gesetzes.

Die preußische Regierung hat in feste Aussicht gestellt, einen Entwurf betreffend die Zulassung der fakultativen Feuerbestattung vorzulegen, wenn ihr die Annahme durch den Landtag sicher erscheint.

Der gesamte Klerus Preußens ist aufgefordert worden, im Laufe des Dezember den Modernisteneid abzulegen.

In Aachen wurden bei einem Einbruch in das städtische Museum Aachener Altertümer, antike Goldsachen usw. von hohem Werte gestohlen.

„Ehrlich-Hata 606" wird von Mitte Dezember ab unter der Bezeichnung „Salvarsan" in allen Ländern gleichzeitig zum Verkauf kommen.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen werden am 15. Dezember wieder aufgenommen.

Das englische Parlament wurde vom Könige aufgelöst; das neue Parlament wurde zum 31. Januar 1911 einberufen.

Bei der diesjährigen Rekrutenaushebung in Petersburg waren von 2965 Dienstpflichtigen nur 500 tauglich.

Die Witwe Tolstois ist an einer heftigen Lungenentzündung erkrankt.

In El Paso (Mexiko) wurden über 800 gefangene Revolutionäre standrechtlich erschossen.

Korfantys Kanossa.

Korfanty, der bankrotte Verleger der polnischen Zeitungen Oberschlesiens „Kurier Slaski" und „Polak", polnischer Volkstribun und Vertreter der radikalen und demokratischen Strömungen im Polenlager, hat sein Kanossa gehabt. Aber er hat nicht, wie weiland Kaiser Heinrich IV. vor Papst Gregor VII. im lombardischen Schlosse, drei Tage im härenen Büßergewand vor seinem siegreichen Gegner Napieralski stehen müssen, der polnische Sieger war menschlicher, er nahm den mittellosen Demagogen als seinen Redakteur und Mitarbeiter in Gnaden auf. Um des lieben Friedens willen, sagt der Sieger, und damit die Welt es glaubt, veröffentlichen die einstigen Gegner eine gemeinsame Erklärung, in der sie betonen, daß nach ihrer Ueberzeugung ein weiterer Kampf der Sache des polnischen Volkes schädlich sei. Daher wolle man die gemeinsamen Kräfte vereinigen, damit in Schlesien nur eine mächtige Partei, ein einiges polnisches Volk bestehe. Napieralski baut also seinem einst so bitter befehdeten Gegner goldene Brücken. Er kann sich diese Großmut leisten, denn nunmehr ist er ein unumschränkter Herr in Oberschlesien, da folgende Zeitungen jetzt sein eigen sind: „Katolik", „Dziennik Slaski", „Gornoschlasak", „Glos Slaski", „Nowiny Ratieborskie", „Praca", „Kurier Slaski" und „Polak". Eine hübsche Kollektion, die den Einfluß Napieralskis am besten kennzeichnet.

Die polnisch-radikalen und demokratischen Blätter sind über Korfantys Unterwerfung ganz aus dem Häuschen. Man bezeichnet diesen Schritt des einstigen Führers als „nationalen Verrat", und in einem Blatte heißt es: Hätte Korfanty zur Keilhaue gegriffen, und wäre er gegangen, um Kohlen zu graben, so hätte er trotz allem allgemeine Hochachtung der polnischen Gemeinschaft für sich hervorgerufen. Das, was er getan habe, bedeute für ihn einen moralisch-politischen Tod. Ein anderes Blatt bezeichnet den Uebergang der Korfantypresse in die Hände des Abgeordneten Napieralski als eine „Katastrophe" vom nationalpolnischen Standpunkt aus. Nun ist es ja sicher eine etwas eigenartige Sache, wenn ein bankrotter Politiker mit fliegenden Fahnen ins feindliche Lager überschwenkt, sich dort ein warmes Plätzchen sichert und dann mit dem Brustton der Ueberzeugung behauptet, er habe das nur getan, um der polnischen Sache zu nützen. Man kann es verstehen, wenn seine verratenen Freunde diese Erklärung nicht gelten lassen wollen und rein selbstsüchtige Gründe da suchen, wo Korfanty ideale vorschützt. Aber in der Sache hat der ehemalige Demokrat nicht so unrecht. Das polnische Volk wird bei der jetzt vollzogenen Versöhnung der einstigen Gegner nur gewinnen.

Napieralski und seine Presse vertritt die sogenannte gemäßigte, d. h. klerikale Richtung im Polentum. Es ist diejenige Richtung, die ein Paktieren mit dem Zentrum aus religiösen Gründen von Fall zu Fall für angebracht hält. Auf diese Leute stützt sich vornehmlich das Zentrum, wenn es behauptet, die Polen seien ein zu Unrecht verfolgtes harmloses Volk, das durchaus preußisch gesinnt sei und nur durch die hakatistischen Maßnahmen der Regierung in eine Oppositionsstellung gedrängt werde. Man tut dem Abgeordneten Napieralski bitter unrecht, wenn man ihn in dieser Weise beurteilt. Napieralski ist Großpole vom reinsten Wasser. Er hat sich nur ein klerikales Mäntelchen umgehängt, da ohne den Klerus bei den polnischen Oberschlesiern nichts zu machen ist. Die „deutschfreundliche" Gesinnung des polnischen Klerus ist ja zur Genüge bekannt. Napieralski ist aber zugleich die Seele des polnischen Volksbankwesens, und darin liegt seine große Bedeutung. Seit etwa 20 Jahren, seitdem die oberschlesische Industrie ihren mächtigen Aufschwung genommen hat, hat das Großpolentum alle seine Kräfte daran gesetzt, die sogenannten „Wasserpolacken", wie man verächtlich die polnischen Oberschlesier nannte, wirtschaftlich vorwärts zu bringen. An und für sich ein sehr löbliches Unternehmen, nur daß der Endzweck nicht auf wirtschaftlichem Gebiete zu suchen ist, sondern auf politischem. Es galt, die ehemals durch und durch preußisch gesinnten Oberschlesier in die großpolnische Bewegung hereinzuziehen. Zu diesem Zwecke erwarb man zunächst den „Katolik", jetzt Herrn Napieralskis Hauptorgan, dann gründete man eine Volksbank. Die polnischen Industriearbeiter sollten wirtschaftlich selbständig gemacht werden, dazu war aber erforderlich: Kredit, und nochmals Kredit. Die Volksbank arbeitete vorzüglich, neue Zeitungen wurden erworben, die Bank wurde erweitert, die Blätter, die jetzt Herrn Napieralski gehören, sind ja oben angeführt. Es erstand allmählich mit Hilfe der Volksbank ein polnischer Mittelstand, der Tod des Deutschtums. Immer stärker wurde der Mittelstand, wirtschaftlich immer mächtiger das Polentum. Dabei behielt man stets enge Fühlung mit dem Klerus, das religiöse Moment wurde gehegt und gepflegt. Als dann im Jahre 1899 die Volksbank den Zinsfuß niedriger hielt als die Reichsbank, da erklärte die polnische Presse, Gott selbst stehe den Polen bei. Das bigotte Volk Oberschlesiens glaubte das alles unbesehen, ebenso wie die anmutige Lehre des polnischen Klerus, der liebe Gott spreche selber polnisch. Der Fanatismus macht diese Bewegung ja so gefährlich. Jetzt erstreckt sich ein Netz von Volksbanken über ganz Oberschlesien, ein Heer von Zeitungen steht in ihren Diensten, das Polentum Oberschlesiens ist schon längst zum Angriff übergegangen und genau so „großpolnisch" gesinnt, wie die Polen in Posen und Westpreußen, trotz Herrn Napieralski. Auf diese Tatsachen hat der bekannte Berliner Nationalökonom Professor Bernhard, ein vorzüglicher Kenner des Polentums, mit Recht aufmerksam gemacht.

Professor Bernhard hat gerade auf die gefährliche Tätigkeit Napieralskis hingewiesen. Napieralski ist kein oberflächlicher Hetzer, sondern ein Mann von hohem Idealismus. Er ist vielleicht der gefährlichste der polnischen Führer, kein Polterer wie Korfanty, den er sich jetzt auch dienstbar gemacht hat, sondern ein kluger, zielbewußter Diplomat, der das Polentum in stiller, geräuschloser Arbeit mehr gefördert hat als alle radikalen Hitzköpfe zusammengenommen. Das polnische Volksbanksystem hat schon jetzt den größten Teil der polnischen Oberschlesier in seiner Gewalt, die große Masse, die politisch zum Teil noch völlig indifferent ist, ist von ihm abhängig und wird es immer mehr, wenn hier nicht bald Abhilfe geschaffen wird. Darum schlägt Professor Bernhard vor, den Feind mit den gleichen Waffen zu schlagen und einen großen deutschen Volkskredit zu organisieren, der mindestens das doppelte Kapital hat wie alle polnischen Banken zusammen. Dazu wären etwa 40 Millionen Mark erforderlich, ein Kapital, das weder verloren, noch schlecht angelegt wäre. Die günstige Entwicklung der polnischen Volksbanken zeigt ja, daß, rein finanziell betrachtet, das Geschäft gut ist. Dieser deutsche Volkskredit müßte natürlich in erster Linie dem Deutschtum in Oberschlesien, vor allem dem um seine Existenz ringenden Mittelstande, zu Hilfe kommen, aber auch den Polen, um sie von der wirtschaftlichen und damit zugleich politischen Abhängigkeit von den polnischen Volksbanken zu befreien. Freilich, viel Zeit ist nicht zu verlieren, denn Herr Napieralski arbeitet schnell.

Die „Gazeta Bachemsta", Herrn Bachems „Köln. Volksztg.", die eifrigste Vertreterin polnischer Interessen deutscher Zunge, sucht zwar mit einer grandiosen Handbewegung Prof. Bernhards Behauptungen über die Tätigkeit der polnischen Banken abzutun. Sie meint nämlich, wenn diese Genossenschaften in irgendeiner Form aus ihrer eigentlichen Sphäre heraustreten und Gelder für großpolnische Zwecke oder Agitation verwenden würden, so wäre es undenkbar, daß die vom Gericht und der Regierung ernannten Revisoren, die seit einer Reihe von Jahren sämtliche Institute dieser Art revidierten, nichts Derartiges entdeckt hätten. Die treue Freundin des deutschfeindlichen Polentums befindet sich im Irrtum. Der preußische Staat hat nämlich im Jahre 1892, also zur Zeit jener unseligen Versöhnungsära unter Caprivi, auf das staatliche Aufsichtsrecht verzichtet und dem Genossenschaftsverbande das Recht des eigenen Revisors zugestanden. Der Erfolg war, daß die Zahl der polnischen Genossenschaften in Preußen von 71 mit 26 553 Mitgliedern im Jahre 1890 auf 126 Genossenschaften mit 53 505 Mitgliedern im Jahre 1900 stieg. Der preußische Staat steht also diesem deutschfeindlichen Genossenschaftswesen völlig machtlos gegenüber. Das ist um so verblüffender, als diese Banken zum größten Teil mit fremdem Gelde, mit ihren Depositen arbeiten. Das Geschäftsjahr 1909 zeigte an eigenen Kapitalien 23 Millionen, an Depositen aber 177 Millionen. Also schon aus wirtschaftlichen Gründen müßte der Staat hier eingreifen, er müßte die Annahme und Verwertung von Depositen unmöglich oder konzessionspflichtig machen, wie das auf anderem Gebiete in der Ödmark bereits der Fall ist. Dann würde die Tätigkeit dieser Banken sehr wesentlich eingeschränkt werden im eigenen Interesse der polnischen Deponenten, deren Kapitalien bei dieser Wirtschaft schwer gefährdet sind. Das Polentum rafft jetzt alle Kräfte zusammen, mächtiger zu werden, als das Deutschtum in den gefährdeten Gebieten, das beweist der Uebergang Korfantys ins Lager des „Katolik"; der preußische Staat tut daher nur seine Pflicht, wenn er diesem Unwesen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln steuert.

COGNAC MEUKOW
wird an vielen Orten, in der Lehrzeit und in zahlreichen Offiziers-Kasinos getrunken.

Neueste Drahtmeldungen

vom 28. November.

Die große Schiffahrtsabgaben-Debatte

im Reichstage, die man in unserer engeren Heimat wegen der führenden Stellung Sachsens im Kampfe für die Abgabenfreiheit der Ströme und zum Schutze des dabei in Mitleidenschaft gezogenen bundesstaatlichen Prinzips mit besonderem Interesse verfolgt, hat gestern begonnen. Es sind drei Tage für die Verhandlung des Gegenstandes in Aussicht genommen. Am gestrigen ersten Verhandlungstage waren Haus und Tribünen nur mäßig besetzt. Es geht uns darüber folgender Drahtbericht zu:

Berlin. (Priv.-Tel.) An den Tischen des Bundesrates: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Staatssekretär Dr. Delbrück, v. Breitenbach, Dr. Lisco, Havenstein und zahlreiche Vertreter der Bundesstaaten. Das **Banknotengesetz**, das Bestimmungen zum Schutze des zur Anfertigung von Reichsbanknoten verwendeten Papiers gegen unbefugte Nachahmung trifft, wird in zweiter Lesung angenommen und dann in die erste Lesung des

Schiffahrtsabgabengesetzes

eingetreten. — **Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:** Der vorliegende Gesetzentwurf bezweckt die Lösung einer Frage, die seit langem die öffentliche Meinung beschäftigt. Es handelt sich um die Frage, ob die Kosten des Ausbaues der natürlichen Wasserstraßen den Steuerzahlern verbleiben sollen, oder inwieweit die Schiffahrtsbeteiligten in der Form von Schiffahrtsabgaben daran teilnehmen sollen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat bekanntlich die Ansicht vorgeherrscht, daß es nicht eine Benachteiligung der Steuerzahler bedeute, und auch keine Bevorzugung der Schiffahrtsbeteiligten, wenn die Kosten des Ausbaues der natürlichen Wasserstraßen lediglich von den Steuerzahlern getragen werden. Man vertrat die Ansicht, daß die natürlichen Wasserstraßen grundsätzlich schiffahrtsabgabenfrei gelassen werden sollten. In der Zwischenzeit hat diese Ansicht vielfach anderen Anschauungen Platz gemacht, und zwar ist der Wechsel der Ansichten Hand in Hand gegangen mit der gewaltigen Ausdehnung unseres Binnenschiffahrtsverkehrs einerseits und andererseits mit der großen Steigerung der Kosten, welche durch den Ausbau der Schiffahrtsstraßen verursacht werden. In weiten Kreisen hat sich die Ueberzeugung festgesetzt, daß es nicht nur zweckmäßig, sondern auch gerecht sei, die Benutzer der Ströme an den Kosten für ihren Ausbau durch Erhebung von Schiffahrtsabgaben zu be-